Michael Grüttner, Das Dritte Reich 1933–1939, 10., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 2014, 606 S. (= Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte, 19), EUR 45,00 [ISBN 978-3-608-60019-3]

Besprochen von **Hans-Erich Volkmann**: Buchenbach, E-Mail: h-e-volkmann@t-online.de

DOI 10.1515/mgzs-2017-0052

Eigentlich müsste man *den* Gebhardt, *das* Handbuch der deutschen Geschichte seit Ende des 19. Jahrhunderts, nicht mehr vorstellen, hätten sich nicht mit der 10. Auflage Umfang und Inhalte geändert. Von einem Lehrer für Lehrer konzipiert, geriet er nach der ersten Ausgabe rasch zum Kompendium für Hochschullehrer und Studenten. Ausgestattet mit den ersten Nachkriegsbänden konnten sich Doktoranden und Staatsexamenskandidaten in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts auf das Rigorosum bzw. die mündliche Staatsprüfung vorbereiten. So wie frühere Ausgaben damals erhebt und erfüllt der hier vorzustellende Band heute den Anspruch, die behandelten Zeitabschnitte unter Auswertung der neuesten Literatur, mithin unter Darbietung des neuesten Forschungsstandes historiografisch aufzuarbeiten. Grüttners Buch beruht diesbezüglich auf dem Stichjahr 2010. Soweit bleibt alles beim Alten.

Doch während frühere Auflagen des Gebhardt vornehmlich der klassischen Innen- und Außenpolitik ihr Hauptaugenmerk schenkten, bietet sich heute ein wesentlich erweiterter Themenkatalog an. Das lässt sich an dem Band über das

Dritte Reich eindringlich festmachen. Quellen-, Literatur- und Inhaltsverzeichnis weisen denn auch neben dem wirtschaftlichen den gesellschaftlichen Wandel als Interessenfokus aus. Das heißt konkret: Der Nationalsozialismus wird nicht nur als machstrukturelles Phänomen (Diktatur, Faschismus), sondern auch und in Sonderheit als ein gesellschaftliches verstanden.

Seine Repräsentanten gelten als nationalistische Reaktionäre, die in Nachwirkung des Ersten Weltkrieges und des Versailler Vertrags außerhalb des politischen Establishments standen. Sie strebten danach, ihren Vorstellungen entsprechend, eine – wie sie es sahen – durch die Demokratie in Auflösung begriffene Gesellschaft als »Volksgemeinschaft« neu zusammenzufügen. Das setzte eine personalisierte und zentralisierte Herrschaftsstruktur in allen politischen und sozialen Bereichen voraus. Insofern war Gewalt gegen Andersdenkende und aufgrund der Rassenideologie gegen andersethnische Gruppen legitimiert.

In diesem Kontext sind die nationalsozialistische Gleichschaltung und die aus dem rassistischen Biologismus herrührende Judenverfolgung und -vernichtung zu sehen. Der Zweite Weltkrieg bildet wegen seiner territorialen, materiellen, menschen- und völkerrechtlichen Entgrenzung in der Regel den zentralen Gegenstand historiografischer Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich. Bei Grüttner hingegen beansprucht die Innenansicht NS-Deutschlands zwei Drittel des Umfangs seines Buches.

Der Autor betrachtet die Gesellschaft im Dritten Reich aber nicht nur als politisches Objekt, sondern auch aus der Perspektive der »Volksgenossen« selbst in ihrer Erwartungshaltung gegenüber NS-Bewegung und -Herrschaft, aber auch in ihrem Widerspruch und Widerstand. Natürlich war der Zuspruch der Funktionselementen zum NS-Regime erschreckend ausgeprägt. Ein bereits aus der Kaiserzeit überkommener, sich ausbreitender Antisemitismus in allen sozialen Schichten, welcher der Judenverfolgung Vorschub leistete, findet beim Autor entschieden Beachtung. Herausgehoben wird aber zu Recht, dass bereits der durch materielle Interessen motivierte Verdrängungsrassismus, wie er durch die »Reichskristallnacht« 1938 öffentlich bekundet wurde, harsche Protestreaktionen auslöste, auch wenn diese zumeist im geschlossenen Personenkreis erfolgten oder stillschweigend zu Papier gebracht wurden.

Die geistige und politische Uniformierung der deutschen Gesellschaft erkennt der Autor einmal als Selbstwert nationalsozialistischer Ideologie. Darüber hinaus verdeutlicht er aber auch die Instrumentalisierung der Parteiorganisationen für die Ausrichtung von Gesellschaft und Wirtschaft ab 1933/34 auf den Krieg. Diese Kriegsorientierung wird nicht nur im industriellen Bereich durch die Schwerpunktbildung in der rüstungsrelevanten Produktion sichtbar. Unter dem von Grüttner aufgezeigten Spannungsbogen von politischer Verführung durch Konsum und Verbraucherdisziplinierung wurde bereits in Vorbereitung kriegsbedingter Versor-

gung eine Verzichtbejahung eingeübt. Beispielsweise lief die technologische Modernisierungsstrategie des NS-Regimes unter bewusstem Einschluss der Arbeiterschaft als Nutznießer nach der flächendeckenden Ausbreitung des »Volksempfängers« allmählich ins Leere. So kam das funktionstüchtige Fernsehen nicht mehr zum Einsatz, weil diese Technologie hinter kriegsrelevanten Vorhaben zurücktreten musste. Die propagandistische Aufgabenstellung von Kunst und Kultur zur Sympathiewerbung für das Regime stand im Gegensatz zur Akzeptanz der Moderne, die, als jüdisch apostrophiert, grundsätzlich auf den Index kam. Das betraf Malerei, plastische Kunst und Musik gleichermaßen.

Diese Schaukelpolitik zwischen Systemstabilisierung und zielgerichteter Kriegsvorbereitung fand zwischen 1937 und 1939 ihr Ende. Der »Heim ins Reich«-Parole folgend, war die Integration Österreichs ebenso vorprogrammiert wie nach der Inkorporation des Sudetengebietes die der Resttschechei. Die von Hitler beschlossene Vertreibung der Juden aus Europa gab der gegen Versailles gerichteten Revisionspolitik, folgt man dem Autor, einen zweiten expansionistischen Sinngehalt. Ein bedeutsames kriegsauslösendes Moment hätte der Erwähnung bedurft: In der zweiten Jahreshälfte 1938 vollzog Polen wirtschaftlich und politisch den Schwenk zu den Westmächten und wies damit Hitlers Werben um ein antirussisch-bolschewistisches Zusammengehen bei gleichzeitigem Arrangement in der Danzig-Frage endgültig zurück. Gleichzeitig nahmen die Exzesse in Polen gegen die Volksdeutschen unter Anstiftung der Wojewoden Ausmaße an, die das NS-Regime, auch wegen der aufgebrachtten Stimmung in der deutschen Bevölkerung, für unerträglich erachtete.

Von dieser Bemerkung abgesehen, drängt sich die Studie schon nach den ersten Seiten der Lektüre als Lesestoff wie als Nachschlagewerk regelrecht auf. Sie steht in der historiografischen Aufbereitung des Dritten Reiches, zumindest in ihrer Schwerpunktsetzung auf die gesellschaftlichen Bereiche, konkurrenzlos da. Einnehmend sind auch das Darstellungsniveau und die gelungene Eingliederung der Details zur Differenzierung in narratives Ganzes und Reflexion. Die emotionslose Argumentation und Sprache bestechen. Der Autor verzichtet darauf, der Leserin oder dem Leser in der Einführung sein Interpretationsmuster des Nationalsozialismus aufzudrängen. Stattdessen stellt er im Schlusskapitel die Faschismuskussion in Zusammenhang mit der Erweiterung des problematischen Zugangs zu Ursachen und Folgen der NS-Diktatur. Das geht nicht ohne den Versuch, die Rolle Hitlers zu bestimmen. Dass Grüttner weitgehend Hans-Ulrich Wehlers strukturalistischem Ansatz folgt, ist aus dem vorher Gesagten zu schließen. Aber auch Wehler hatte konzediert, dass zumindest der Holocaust ohne Hitler nicht zustande gekommen wäre, und selbst Martin Broszat bestritt Hitlers absolute Führungsrolle nicht. Ian Kershaw apostrophierte den »Führer« als eine der wenigen Persönlichkeiten, von denen mit absoluter Sicherheit zu sagen ist,

dass ohne sie die deutsche und die Weltgeschichte anders verlaufen wäre. Grüttner hat in diesem Sinne eine Geschichte der deutschen Gesellschaft und innenpolitischen Ordnung zwischen 1933 und 1939 geschrieben und gleichzeitig eine Synthese zwischen den Strukturalisten und Personalisten gefunden.